Momentaufnahmen, die bald Geschichte sind

Der Fotograf Andreas Magdanz und seine Studenten dokumentieren mit aktuellen Bildern das Schicksal des **Hambacher Forsts**. Ausstellung in der Nadelfabrik.

VON ROLF HOHL

„Forensische Bestandsaufnahme“: Zusammen mit 83 Studenten durchkämmte Andreas Magdanz (stehend links) den Hambacher Forst. Dabei entstanden über 10 000 Bilder, von denen nun etwa ein Viertel in der Nadelfabrik ausgestellt wird. Was sie zeigen, wird wohl bald nicht mehr zu sehen sein. Foto: Andreas Herrmann

Aachen. Es gibt viele Leute, die den Deutschen ein beinahe magisches Verhältnis zu ihren Wäldern andichten. Allzu eng kann diese Verbindung aber nicht sein, wenn sie sich – vor die Wahl gestellt – für die Kohle statt für den Wald entscheiden. So geschehen beim Hambacher Forst. In einigen Jahren wird es ihn wahrscheinlich nicht mehr geben, die Erinnerung aber soll bleiben. Dafür sorgt der Fotograf Andreas Magdanz mit seinen Studenten, deren Bilder jetzt in der Nadelfabrik zu sehen sind.

„Eine forensische Bestandsaufnahme“ nennt Magdanz diese Arbeit. Zusammen mit 83 Studenten aus Hildesheim und Aachen durchkämmte er den Wald, wobei insgesamt über 10 000 Bilder entstanden sind, von denen nun rund ein Viertel in der Nadelfabrik ausgestellt werden. „Die nächste Rodung wird all das zerstören, was man hier sieht“, sagte der Fotograf bei der Eröffnung der Ausstellung. Er selbst habe bei dieser Arbeit völlig die Distanz verloren und ein sehr starkes Verhältnis zu dem Wald entwickelt.

Diese Arbeit will er auch als Kritik an den Umsiedlungen und der Zerstörung der Landschaft durch den Braunkohleabbau verstanden wissen.

Respekt vor Demonstranten

„Da werden Gebäude zerstört und Bäume gefällt, die schon seit 400 Jahren dort stehen. Und die Menschen, die vertrieben wurden, sind danach gebrochen – das ist das wahre Verbrechen, das hier geschieht“, so Magdanz. Er findet drastische Worte, wenn es um das Vorgehen der Landesregierung und des RWE-Konzerns geht, der die Tagebaue im Braunkohlerevier betreibt. Auch wenn er die teilweise illegalen Aktionen der Aktivisten im Hambacher Forst nicht gutheißt, sagt er: „Die Demonstranten und Kurt Claßen, der ihnen sein Grundstück zur Verfügung stellt, nötigen mir größten Respekt ab.“

Dass es bei dieser Arbeit längst um mehr geht als nur um Fotografien, merkte Magdanz auch bei der Suche nach einem Ausstellungsort. Viele Museen hätten ihre Zusage wieder zurückgezogen, nur Walter Köth, der Projektleiter der Nadelfabrik, habe sofort zugesagt. „Die Nadelfabrik ist ein guter Ort für diese Ausstellung, weil Identität und Heimat hier ebenfalls eine große Rolle spielen“, sagt Köth. Er kritisiert, dass die Gewalt die Diskussion um den Hambacher Forst dominiere, und dass man als Fürsprecher für den Wald gleich zum gewaltbereiten Chaoten erklärt werde. „Da wird schließlich Heimat vernichtet. Ich komme selbst aus Jülich, da konnte man früher beinahe bis nach Köln blicken. Jetzt ist dazwischen dieser künstliche Hügel, der da überhaupt nicht hingehört.“

Den Studenten und Magdanz ist jedenfalls etwas gelungen, was man mit einem Fotoapparat nicht für möglich gehalten hätte: Sie haben die Seele des Waldes festgehalten. Auf einigen Bildern sieht es so aus, als wüssten die Bäume schon um ihr Schicksal. Gerade an den Waldrändern sind die Äste schon schwarz vom Kohlenstaub, und sie wirken leblos. Auch den Kampf der Aktivisten, die teilweise in Baumhütten wohnen, dokumentieren die Bilder eindrucksvoll.

Und nicht selten sieht man im Dunst des Horizonts die gewaltigen Schaufelräder des Tagebaus, die jeden Tag ein wenig näherkommen.